

Heimkehr.

Novelle von Bernhard Kloss.

Die Sonne lag warm auf dem gelben Aries des Bahnhofs...

Der hat sich diesen Frühling wieder fein behängt, rief er ihm zu...

Ja, Sie sind Herr Oberleutnant wieder hergestellt?

Danke, es macht sich. Ihr Junge noch gesund?

Ja wohl. Hat gestern geschrieben. Ist im Priesterwalde.

Hollenberg nickte ihm zu und schritt nach seinem Jagdwagen.

Tag, Alter. Wie geht's zu Hause?

Alles in bester Ordnung, Herr Oberleutnant. Doch Sie nur gesund wieder da sind!

Gesund? Na, wollen zufrieden sein, wird sich schon machen. Also los!

Der weißhaarige Kutscher schnalzte, und der Wagen rollte davon...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

Hollenberg lehnte sich zurück und sog tief den frischen Lauergras...

den Gefühlsüberschwang der allerersten Kriegstage vertilgte sie. Sie, die geist, ästhetisch Gerüstete...

Wie sie sich wohl mit dem Kriege abfinden? dachte er und glaubte, er habe ein rein sachliches Interesse...

Der Wagen bog jetzt in die Kasernenallee, die mit weißen und roten Kerzen prangte.

Fahren Sie nicht vor, Christoph, lieber gleich auf den Hof!

Der Alte rief die Pferde zurück und lenkte sie um das Burschhaus...

Tag, Hörscher! Alles wohl? Ist der Verwalter nicht da?

Der Verwalter — nee — der ist weg — ich meine man — gerade jetzt — aber es ist alles in Ordnung.

Hätte auch da sein können! Er wußte doch, daß ich kam; wie Christoph?

Doch, doch — gewiß — das Teleogramm — er hat's wohl übersehen — vergessen, glaube ich, stotterte der Alte.

Hat es irgendwas gegeben zwischen euch? fragte Hollenberg.

D nee — ich meine man — alles in bester Ordnung.

Ist nun einerlei. Kommen Sie, Hörscher. Wir gehen erst mal durch die Ställe.

Langsam ging er neben dem Hofmeister durch den Stall. Ein paar Kühe redeten die Hälse nach ihm und brüllten laut auf.

Offizieller Empfang! lachte Hollenberg bitter auf.

Der Hofmeister sprach von Verkäufen, von Kindern und Kälbern, vom Weideweiß, vom Korn, das beschlagnahmt, aber noch nicht abgefordert sei.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Hollenberg kannte den sonst so schweigsamen Hörscher kaum wieder. Es war nicht dessen Art, etwas zu loben, für das er mit verantwortlich war.

Kriegsbrief aus Deutsch-

land.

Von Wilhelm Kaufmann.

Dresden, 10. Oktober 1915.

Mit verblüffender Großzügigkeit organisiert Deutschland jetzt den Sieg.

Es zieht an der Seite Österreichs über die Donau und trifft dort bald auf seinen neu gewonnenen Bruder Bulgarien.

Manchem Laien mag das abenteuerlich klingen. Aber es ist alles weniger als das.

Ein klar erhelltes, gut ausgearbeitetes und mit starken Kräften durchgeführtes Plan ist es, ein Plan, der nach verschiedenen Richtungen Vorteile verspricht.

Vorteile, die erst später als solche erkennbar sein mögen; ein Plan, der aber schon von seinem Hauptziele willen ausgeführt werden muß.

Welches nun ist das jetzt bereits klar hervortretende Hauptziel?

Es ist die Verklärung der inneren Linie der Mittelmächte. Dieser alte Vorteil soll weiter ausgebaut werden, dieser Vorteil, daß Deutschland und Österreich-Ungarn Grenzgebirge sind, von gemeinsamer Basis aus, auf der inneren Linie gegen die Kräfte der nicht zusammenhängenden Feinde vorgehen können, wo sich die günstigste Gelegenheit darbietet mag.

Die starken Mannschäftskräfte der Türken konnten bis jetzt für die Sache der Mittelmächte nicht völlig ausgenutzt werden.

Es fehlte den Türken an Geschützen und an Geschossen, besonders auch an Genietruppen, an Pionieren und Brückenbauern, Eisenbahntruppen, Fliegern u. s. w.

Jetzt haben die zwei Millionen türkische Truppen Großartiges geleistet in der Abwehr des Dardanellenangriffs, auch darin, daß sie eine beträchtliche russische Armee im Kaukasus gefesselt haben, aber sie können noch weit mehr leisten, wenn der starke Arm Deutschlands sie hilft über eine absolut sichere Brücke hinweg.

Diese Brücke stellt der Balkan dar. Es ist der deutschen Diplomatie gelungen, die Streitfragen zwischen Bulgarien und der Türkei auszugleichen, und nun sind die alten Gegner und nun sind die alten Freunde.

Und es ist eine Folge der Blut- und Eisen-Diplomatie Hindenburgs gewesen, daß der Glaube an die Unbesiegbarkeit Deutschlands bei den mächtigsten Balkanvölkern zerstört worden ist.

Bulgarien steht mit seinen 500,000 vortrefflichen Soldaten ganz auf unserer Seite. Rumänien macht nicht mobil, sondern bleibt jetzt wirklich neutral, weil es durch seine Lage zwischen den feindlichen Mittelmächten und dem zerstückelten Russland gezwungen wird, seinen Entente-Freundlichen Reaktionen zu entsagen.

Griechenland steht jetzt nur noch in der Neutralität sein Heil. Es ist eine erzwungene Neutralität. Griechenland kann seine vielen Küsten dem Feuer der britischen Schiffe nicht aussetzen. Seine Sympathien sind jetzt eher auf unserer Seite.

Wenden Sie sich und sein Anhängsel Montenegro. Der neue Plan bietet zugleich die günstigste Gelegenheit, diesen Pfahl im fleischliche Österreich-Ungarns auszureißen. Der Angriff erfolgt von drei Seiten mit starken Kräften. Es heißt, daß Serbien zwischen Österreich und Bulgarien aufgeteilt werden soll. Damit gewinnt Bulgarien die Donaufront und kann seinen Ueberstich an Österreich geben. Damit aber fällt auch die Haupteisendahn nach Konstantinopel in unsere Hände. Die Balkanfrage wird beträchtlich vereinfacht. Sentimentale Gründe dürfen nicht dagegen angeführt werden. Dieser Raub- und Völkerverkauf hat sein Schicksal reichlich verdient. Mit seinem Verschwinden wird Russland den wichtigsten Stützpunkt auf seinem Wege nach Konstantinopel beraubt; und Österreich verliert den ewigen Eisernenfried an seiner Grenze.

Für den Friedensschluß, der doch noch einmal kommen muß, stehen die Mittelmächte ganz anders da, nachdem ein fester Block verbündeter und durch Interessengemeinschaften zusammengehaltener Völker sich quer durch ganz Mitteleuropa erstreckt und sein fühlendes Ende tief in Asien, am Indischen Ozean findet. Da h i n aber zielt dieser großzügige Plan letzten Endes. Mag England für den Friedensschluß mit seiner aufgesparten Flotte prunken, was angesichts der Erfolge der Unterseeboote längst nicht mehr so bedrohend wirken kann, als in früheren Zeiten. Der einheitliche Festlandblock von der skandinavischen Küste bis zum Indischen Ozean unter Führung des unbesiegbaren Deutschen Reiches stellt eine Hypothek dar, welche weit sicherer erscheint. Und dieser Block besitzt eine starke Anziehungskraft auf Rumänien und Griechenland, kann sich also noch verstärken. Und ein glänzendes Zukunftsbild eröffnet sich. Schon sehen es die neidischen Briten. Es bangt ihnen wegen Ägyptens. Englischen Schätzungen gemäß hat Deutschland nicht 400,000, wie es Anfangs hieß, sondern 600,000 Mann für den neuen Feldzug bereit gestellt. Diese Schätzung ist sicherlich sehr stark übertrieben. Aber Österreich kann diese Arbeit, bei der es sich ja wesentlich um Serbien handelt, Deutschland nicht allein überlassen. Österreich ist sicher sehr stark beteiligt. Da-

zu kommen die 500,000 Bulgaren. Generalfeldmarschall von Radenfen kommandiert die ganze. Er ist ein besonderer General des Deutschen Heeres. Generaloberst von Gallwitz befehligt unter Radenfen eine deutsche Armee. Daß man diese glänzenden Führer aus dem russischen Feldzuge nach dem Süden schickt, ist schon ein Beweis, daß der Angriff mit sehr starken Kräften angelegt wird. Offenbar braucht man sie nicht gegen Serbien und die britisch-französischen Hilfstruppen, selbst dann nicht, wenn noch Italiener hinzukommen. Ein größeres Ziel wird dahinter vermutet. Ägypten und der Suez-Kanal! Gelangt es Deutschland, mit Hilfe der Türken dieses Ziel zu erreichen — und der türkische Kriegsminister Enver Pascha hält es für leicht erreichbar —, so bekäme Deutschland für den Friedensschluß ein gar köstliches Faustpfand gegen England in die Hand.

Unser übrigen Hauptziele sind Belgien und der wichtigste und reichste Teil Nord-Frankreichs. Dazu weit über 300,000 Quadratkilometer (mehr als halb Deutschlands Umfang) in Rußland. Mit solchen Faustpfändern kann man jetzt dem Frieden entgegensehen, komme er wann er wolle.

Ob man sich mit den Engländern, Franzosen und Italienern, welche den Serben zu Hilfe eilen wollen, auf dem Balkan herumschlägt oder in Westeuropa, ist gleichgültig. Den Herren Feinden ist der neue Krieg sehr unangenehm. Sie müssen alles auf dem Wasserwege herbeischleppen, während die Mittelmächte das vortreffliche, jetzt wenig benutzte Eisenbahnnetz Ungarns zu ihrer Verfügung haben und ihre in Rußland reingemordeten Kräfte reichlich so leicht an die Donau werfen können, wie z. B. nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Dazu der ungeheure Vorteil einer gesicherten Versorgungsbasis und Krankenstation im nahen Ungarn und völlig gesicherte Zufuhrstrassen für die Nachschube. — Auch hat die Öffnung der Donaustraße noch den Vorteil einer starken Getreidezufuhr nach Deutschland.

Es ist merkwürdig einsam um den Viererband geworden. Die neutralen Staaten fallen von ihm ab, einer nach dem andern. Spanien steht mit seinen Sympathien auf deutscher Seite. Schweden und die deutsche Schweiz waren stets deutschgeföhnt. Aber die kleinen Klaffen in Holland, Norwegen und Dänemark verstummten immer mehr. Da haben die Briten um mit ihrer brutalen Seepolitik vortrefflich in die Hände gearbeitet. Der völlige Umschwung nach der deutschen Seite hin auf dem Balkan ist bereits geschildert worden. Fast die gesamte neutrale Presse spricht nur noch von den Siegen Deutschlands. Sehr stark gestiegen ist der deutsche Einfluss in Holland und Dänemark. Wie es im Lande der Morality (diese köstliche Bezeichnung stammt aus dem Kladderadatsch), in Nordamerika, steht, wissen Sie besser als ich. Aber wenn man den um Geld bettelnden Briten und Franzosen 500 Millionen Dollar zu 7 Prozent auf nur 5 Jahre leiht, so wird damit kaum ein Zeugnis für den Glauben an den endlichen Sieg der „Freunde“ ausgeföhnt. Ein nach der Berechnung englischer Finanzmänner. Sie rechnen so: 5% für 96 geben 5 und einen Bruchteil. Die Verpflichtung, in fünf Jahren zu par i zurückzahlen, bringt den Fuß auf 6%, Morgans Provision und die Steuerfreiheit der geliehenen Summen in England und Frankreich erhöhen den Zinsfuß aber auf 7 Prozent! — Ich bin immer der Meinung gewesen, daß eines Tages der Umschwung der Stimmung in Amerika erfolgen wird. Die Amerikaner sind ganz unfähig, die wahren Ursachen dieses Krieges zu beurteilen. Aber sie sind immer Erfolgsgeliebter gewesen. Der deutsche Sieger wird sie überzeugen. Und wenn das nicht geschieht, so ist das den Deutschen gleichgültig. Was die Masse der Anglo-Amerikaner über uns denkt, danach trägt kein Haub. Was sie gegen uns tut unter dem Mantel scheinheiliger Heuchelei und niedrigster Gewinnsucht, das stellt sie auf die gleiche Stufe mit den verräucherlichen Italienern. O dieser schändliche Waffenhandel, diese Lüge und unter dem Deckmantel der Moral, wird den Völkern noch einmal schlimm aufstoßen. Vielleicht trägt die spätere Scham über diesen Schacher dazu bei, daß die Amerikaner die ungeheure Gefahr erkennen, welche die allgemeine Duldung jedes Mittels, das der Profitmacherei dient, mit sich bringt. Ich mache ganz besonders aufmerksam auf das Kapitel „Der ökonomische Prozeß“ in dem wundervollen Buche „Die Zukunft in Amerika“ von dem Engländer H. G. Wells. Dieser Wells ist jetzt einer der schlimmsten Heher gegen Deutschland. Aber sein Buch über Amerika wurde vor dem Kriege geschrieben. Da kann man lesen, welche Gefahren einem Volke drohen, in welchem der Merkantilismus und die Geldmacht zur absoluten Herrschaft gelangt sind.

Ich will mit einem erfreulichen Ge-

Unser Mitarbeiter auf dem Kriegsschauplatz.

Sehr geehrte Redaktion!



Wie ich Ihnen jetzt schrieb, war'n m'r grade bei'n Essen. Gulasch un' Knebel hadde de Kanone ausgeschoben, äne Besamungsbüllung, änen die tee Mensch was einwenden kann. 's is nu eamal nicht anders! Essen und Drinken hält Leib und Seele zusammen. Weniger scheen war's in der Nacht. W'e leichtes Wetter gehobt un' nu war'n de Mitten aus allen Lechern 'rausgekommen, un' was des heßen will, wenn der Mensch im Freien schlafen will un' sich tee Lissel dergegen schigen kann, das kann bloß der beurdienen, der's selber durchgemacht hat. W'iede war ich zum Unfallen, aber an Schlaf war nich z' denken. Erst brummen ä baar Flieger über unsern Rebben un' b'auwe Leichtfüßeln erhellten de ganze Gegend, äwider da gewehnt m'r sich bald dran. Nu kamen aber de Miden mit ihren feinen Gesang, der nicht Gudeß verheißt; denn 's bleibt nich bei'n Singen, nee, die Luderß ham egol Dorßcht, un' wenn m'r sich noch so gud mit'r Kotte untern Mantel verwickelt, die klein' Dierchen lassen sich nicht vormachen. Die kriechen durch alle Liden un' schpechen überall hin. Wie ich dachte, daß ich genug zerhöden war, weil kaum noch ä freies W'äldchen an mein Kärber war, wo se mir nich ihre feischen Klischen aufgedrückt hadde, da seht'ch mich äns freier un' qualme aus Leiwesdrück äne W'irchheit, so ä'n recht schwarzen Radenschwanz. Da d'ant'ch merken, daß sogar die so verschrienen Giftnudeln zu was gud sin; aber bloß so lange, wie's roochte. Rum verjucht'ch wieder z' schlafen, da war'n de Miden och schon wieder da, grade als ob se druff gelauert hadde. Äwider och der Schmerz sieh nach, wie der Morgen kam, un' de Wävelschwäwe wie wehende Gewänder un' s' Fäden malten.

Da kamen ä baar Kaiserjäger, die äne Kuh an ä'n Schridde geschleibt brachten. Die wurde geföhrt un' gemolten, un' och ich kriech ä'n scheenen lauen Morgenrund d'ron an. Bloß schade, daß die Kuh nich uffs Verlegen dresiert war. In Kriege wird m'r für de kleinsten Annehmlichkeiten, die m'r im Frieden forschlicherweise hält, von ganzen Heeren dankbar.

Uff eamal heet' m'r von ferne Besang. Zummer näher kam er, un' mächtig schallte's aus hunderden von Rechen, das wuchste, deutsche Lied: De Nacht am Rhein. 's war erst reichsches Infandrie, die an de Front vorrude. Ja, ja, hier in' Alpen de Nacht am Rhein aus österreichischen Rechen! Wer hätte das jemals für möglich gehalten? Mir fielen naderlich gleich ein — in den Besang mein' ich selbstverschändlich. In solchen Dogenbildern sieht m'r die ganze Gesehe der Zeit, die een' dorchgelährt b'schieden is.

W'iedlerweil war'sch heller Dag geworden, un' nu ging ich wieder ä ander Besang los. Die italänische A. dillere machte sich nämlich wieder amal bemerkbar, un' zwar mit den teblischen Erfolge: bald se forz, bald se meid. D'reffen baden se nicht, un' das is immer die Haubfude, sonst heert de Gemeindlichkeit uff.

Äddio, a rive vertsch bis zum nächsten Male! Ihr schäbds gereder.

Gottlieb Hahnemann

— Boshaf. Junge Dichterin: Ich möchte eine Sammlung Gedichte in Goldschnitt herausgeben, habe aber noch keinen passenden Titel gefunden. Was meinen Sie zu Schneeglöckchen, Veberblümchen oder einem ähnlichen Namen.

Verleger: „Alles schon dagewesen. Sie müssen etwas Neues bringen — nennen Sie die Schaffgarden.“

— Das Ziv'ilverhältnis. Feldwebel: „Wie steht es mit Ihrem Ziv'ilverhältnis.“

„Das habe ich laufen lassen, als ich einberufen wurde!“